

rechts – vom Privilegiensystem über die Lehre vom geistigen Eigentum bis zum modernen Urheberrechtsbegriff – stets in knapper Form berichtet wird, kann die Arbeit auch als geschichtliche Einführung in das Urheberrecht benützt werden. Kulturgeschichtlich interessant ist sie durch zahlreiche Plagiatsbeispiele aus Musik und Literatur sowie durch die Einbettung der Rechtsentwicklung in die Geistesgeschichte, die für das Urheberrecht naturgemäß besonders wichtig ist.

*R. J. Weber*

## 8. Kunstgeschichte

Max H. von Freeden: Die Schönbornzeit, »... aus Frankens besseren Tagen...« (= Mainfränkische Hefte, 80). Würzburg 1983. 175 S. u. Abb.

Zum 70. Geburtstag des langjährigen Direktors des Mainfränkischen Museums haben die »Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte« seine verstreuten und vergriffenen Studien zur Geschichte und Kunst der Schönbornzeit neu aufgelegt. Der erfahrene Kunsthistoriker zeichnet ein lebendiges Bild der Familie Schönborn, die über ein Jahrhundert eine hervorragende Stellung im Alten Reich behauptet und Politik und Kultur an Rhein und Main geprägt hat. Aus seiner intimen Kenntnis aller verfügbaren Quellen erzählt Freeden von »Kunst und Künstlern am Hofe des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn« und von der »Würzburger Residenz als Fürstenhof zur Schönbornzeit«. Das hübsche, bibliophile Bändchen ist allen Freunden des fränkischen Barock zu empfehlen.

*E. Göpfert*

Peter Assion/Rolf Wilh. Brednich: Bauen und Wohnen im deutschen Südwesten. Dörfliche Kultur vom 15.–19. Jahrhundert. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer 1984. 236 S., 130 Abb.

Die Verfasser, Ethnologieprofessoren an den Universitäten Marburg und Göttingen, haben es verstanden, sowohl die Hausformen in ihrer konstruktiven Eigenart, als auch das Wohnen im alltäglichen Leben in diesen Bauernhäusern so darzustellen, daß dies auch für den Laien leicht faßlich geworden ist. Hinzu kommen für die siebzehn dargestellten Landschaften Fotos von den jeweils typischen Höfen und Innenräumen. Die Wandlung der ländlichen Baukultur vom 15. bis 19. Jh., etwa die Entwicklung vom Gehöft zum Einhaus, von der Erdgeschossigkeit zur Zweistöckigkeit, vom Strohdach zum Ziegeldach wird ebenso deutlich aufgezeigt, wie ein Tagesablauf oder die jahreszeitlichen Arbeiten zur Lebens- und Existenzsicherung. So wird versucht, Mensch und Haus als relative, in Wechselwirkung bezogene Einheit begrifflich zu machen. Dabei ist die Primärquelle der noch vorhandene alte Baubestand und die Sekundärquelle die ab dem 18. Jh. häufig vorhandene Baubeschreibung. Einen besonderen Reiz des Buches bilden Zitate aus alten Topographien, Reisebeschreibungen, Biographien und Schriftstellerliteratur, neben den selbstverständlich bis ins Erscheinungsjahr 1983 mitverarbeiteten Werken anderer Experten. Begrüßenswert sind ein sehr reichhaltiges Literaturverzeichnis, ein Sachregister und ein Bildnachweis.

*J. R. Frank*

Adolf Schahl (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. Zeichnerische Aufnahmen von Johannes Gromer. (= Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg). München, Berlin: Deutscher Kunstverlag 1983. 2 Bde. durchlfd. pag. 1701 S.

Der Kunsthistoriker und Altmeister der Denkmalinventarisierung Adolf Schahl, Ende 1982 gestorben, hat das Erscheinen seines letzten großen Werkes nicht mehr erlebt. Eines ist sicher: Hier liegt ein Standardwerk vor, hier wurden Maßstäbe gesetzt.

Zunächst geht Schahl ausführlich auf die einzelnen Sachgebiete der Kunstdenkmäler ein, angefangen von der Baukunst über Plastik, Malerei, Kunsthandwerk, Orgeln, Glocken, technische Kulturdenkmale bis hin zu den Rechtsdenkmälern. Dann folgt, weit über 1600 Seiten stark, der alphabetische Ortsteil des Werkes. Jede Gemeinde des Rems-Murr-Kreises wird ausführlich abgehandelt. Da größere kunsthistorische Arbeiten über diese Orte in der

Regel fehlen, kommt Schahls Arbeit eine um so höhere Bedeutung zu. Die Abschnitte über die bedeutenderen Orte des Kreises haben jeweils selbst den Umfang eines Buches. Backnang ist mit 76 Seiten vertreten, Murrhardt mit 130, Schorndorf mit 185, Waiblingen mit 156 und Winnenden mit 93. Allein schon die Seitenzahlen zeigen, welche – nicht selten völlig unbekannt – Kunstschatze der Rems-Murr-Kreis birgt. Von Interesse sind aber nicht nur die großen Städte, Kirchen und Klöster. Kunst, in erstaunlicher Qualität und Quantität, ist auch in den unbekannteren Orten vorhanden, noch mehr ignoriert als die Kunst der alten Zentren. Es gibt pragmatische Gründe, die Kunstdenkmäler nach den heutigen Kreisgrenzen zu inventarisieren. Notgedrungen werden dadurch aber historische Räume zusammengefügt, die früher wenig miteinander zu tun hatten, zusammengehörige Räume dagegen auseinandergerissen. So war beispielsweise das Land an der Rems bis weit in die frühe Neuzeit viel mehr nach Stuttgart orientiert als die Gegend von Murrhardt oder Welzheim. Die Murrhardter Verbindungen zielten in Richtung Schwäbisch Hall–Rosengarten, die Welzheimer nach Limpurg. Es wird hier nur umso schmerzlicher deutlich, wie sehr ein Kunstdenkmälerinventar für den Kreis Schwäbisch Hall fehlt: Was könnte beispielsweise über die Murrhardter Kunst nicht noch alles klarer werden, wenn man systematisch die Außenbesitzungen des Klosters im heutigen Kreis Hall mit in die Darstellungen einbezüge, etwa die Kirche in Oberrot oder den Altar in der Haller Katharinenkirche, der ein gleichgestaltetes Gegenstück in Murrhardt selbst besessen zu haben scheint. Daß »der Schahl« eifrig benutzt werden wird, ist ganz selbstverständlich. Daß im Kreis Schwäbisch Hall und in den andern Kreisen in Schahls Sinn weitergearbeitet wird, ist zu wünschen.

*G. Fritz*

Hans Koepf: Baudenkmale in Baden-Württemberg. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer 1980. 176 S., 24 farb. Abb., 40 schwarz-weiß Abb., 2 Kartenbeil.

Ein anspruchsvolles Buch: anspruchsvoll im Text, in Bebilderung und in Ausstattung. Die schwarz-weißen Abbildungen, vorwiegend Architektur motive, sind von geradezu delikater aufnahme- und drucktechnischer Feinheit. Die farbigen Abbildungen, vorwiegend Landschaftsmotive und Barockarchitektur, sind vorzüglich. Der Verfasser hält sich an die bewährte Stileinteilung: Romanik, Gotik, Renaissance, Barock, Klassizismus und Nachklassizismus, Historismus, von 1900 bis zum Zweiten Weltkrieg. Hier sind die bedeutendsten Bauwerke in den Landesteilen Baden und Württemberg ausführlich behandelt, darüberhinaus enthält der Text eine Fülle von Hinweisen auf nicht abgebildete Bauwerke. Jedes besprochene oder auch nur erwähnte Objekt ist in die beiden Karten eingetragen. In dem knappen und zugleich sicher beurteilenden Text ist eine Fülle von Wissen, Erfahrung und Arbeit investiert, so daß man den knappen Umfang bedauert. Freilich versteht es der Verfasser auch, durch Andeutungen beim Leser Assoziationen und Vorstellungen zu erwecken, sofern dieser mit einzelnen kunsttopografischen Räumen enger vertraut ist. Es bleibt noch zu würdigen, daß unser Vereinsgebiet ausführlich berücksichtigt ist.

*E. Grünwald*

Fritz Arens: Die Comburg bei Schwäbisch Hall. Königstein: Langewiesche 1979. 48 S., 45 schwarz-weiß Abb., 13 farb. Abb., 1 Grundriß Groß-Comburg.

Der Verfasser berücksichtigt schon hier seine speziellen Forschungsergebnisse zur Sechseckkapelle (s. WFr. 1981) und referiert über den gegenwärtigen Forschungsstand. Arens sieht in dem berühmten romanischen Tor eine Art Atriumportal, nämlich den Eingang in den Vorhof der Abteikirche. Des Geländes wegen lag dieser nicht wie üblich vor der Westfassade sondern vor der Südseite (vgl. dazu C. Kosch in WFr. 65/1981). Für die Deutung der Sechseck-Kapelle bleibt mangels Baunachrichten, mangels Angaben des Nutzungszweckes und des Patroziniums nur die Möglichkeit von Analogieschlüssen. Arens beschreitet diesen Weg und kommt zu der begründeten Vermutung, daß diese Kapelle eine Atriumskapelle gewesen ist wie die berühmte Lorscher Torhalle, erbaut in Form des Hl. Grabes. Aus dem Vorhandensein einer Krypta im Osten und eines westlichen (nicht östlichen) Hauptchores mit